

Witz und Weisheit

ein "Essay-Dialog" mit

Rudolf Hildebrand

von

Konrad Pfaff

*Ein jeder hat in sich den Keim
Zu seinem Heile, ganz geheim.*

Wie jeder von uns aus dem Alltagsgefängnis
herauskommt, von sich aus, wenn er glaubt und geht und
handelt.

Der Keim wird in dir ganz geheim, heim führen ins Heil
meines Selbst.

Der Spiegel meiner Selbsterkenntnis ist das beste
"Fahrzeug" meines Weges. In diesen Spiegel schauend;
von Zweifel, Fragen, Ekel und Bewunderung erfüllt,
bekomme ich den Mut zum nächsten Schritt:

*Willst du mal dein Schicksal sehn,
Mußt du vor den Spiegel gehn.*

Und bin ich auch davor erschrocken: vom Spiegelbild
und Schicksalsweg, so weiß ich, daß mir ehrliche
Akzeptierung am besten hilft:

*Wer das Schlimmste von sich selber weiß,
Der durchbricht den faulen Zauberkreis.*

Von außen gelenkt, von anderen beurteilt, vieles
erwartet, einiges gelobt, von Nachbarn getadelt:
enttäuscht der dumme Kerl, der anständige Mann, der
angstvolle Sucher, Verstecker, Flüchtler. Enttäuscht
die brave Frau, das nette Kind, das der Meinung der
Älteren glaubt. Ein jeder fast gewinnt und sucht
Meinung und Urteil, auch Selbstbeurteilung und
Selbstbewertung von anderen.

*Sich selbst beurteilt so ein Hampelmännchen
nach dem, was andere Leute von ihm denken.*

Bier-ernst und gläubig erkenne ich mich durch andere
nicht. Jeder von uns hatte schon einmal das Glück, von
sich, an sich, in sich etwas zu entdecken, zu
erforschen und zu erkennen. Keiner war gefeit davor,
Illusionen, Vorurteile, Fremdbewertungen, Idealismen
gefunden zu haben und sich so zu täuschen. Doch jedem
von uns ist ein kleiner, einfacher Maßstab geschenkt,
was so eine Selbsterkenntnis sein kann:

*Wer sich erkennt, der kommt sich komisch vor,
Und sieht auch alles andere mit Humor.*

So ist er am Anfang eines Weges, der mit Witz, Satire und Ironie auch zu einem guten Ende führen mag. Ach, wie ernst ist doch der Witz und dieser Spaß und diese Blödelei! Ernsten Kern hat der Humor, komischen Kern hat doch jede ernste Lage. Welch Los wir auch ziehen, wir verschränken beides und trösten uns jeweils mit dem Kern.

*Die Witze, die am leichtesten geraten,
Die drehen sich um die ernstesten der Taten:
So lächerlich kommt uns die Lage vor,
In die wir selbst mit jenem Akte traten.*

Ernstes ertragen wir letzten Endes unverletzt und unzerstörbar nur, wenn wir es als komisch, lächerlich, witzig entpuppen. Es hilft uns dabei ein Witz, eine Ironie, die in sich hält einen ernsthaften Spruch, Lehrsatz, einen Hinweis.

Was opfern wir doch gern und viel? Wieviel Opfer bringen wir, und das Leben wird doch gar nicht bekömmlicher davon! Wie die Opfer sich doch gleichen, die wir bringen. Es sind meist Opfer, unsere eigenen Götzen, Götter, Über-Iche, Egos zu ernähren. Opfern wir doch meist wie's lästig uns erscheint zum tiefsten Zweck unserer eigenen Ich-Betrachtung und beugen uns Idealen, Moralien, Ordnungen und großen Verantwortungen:

*Unsere Götzen müssen wir ernähren;
Müssen ihnen Menschenfleisch gewähren.*

Auch unser Fleisch, vorzüglich Opferfleisch zum eigenen Götzen leicht erkoren: eigen Fleisch, geopfert am Altar von Pflicht, Idol und Himmel.

Reden, Sprechen, Verstehen, Mißverstehen, Rufen, Fragen, Antworten, Gespräche führen, sich Dialogen aussetzen, Ausdruck, Aussage vom Herzen zum anderen, Zurufen, Zuwinken, Schreien, Debattieren, Diskutieren, Aussagen, was ist, innen und außen. Von allem, vor allem genügt der Zuruf eines Herzens, die Frage einer Seele, die Antwort des Ich, die Sehnrufe des Du - von allem schon ein wenig - macht dich trostreich glücklich:

:

*Ein paar Worte aus geliebtem Munde
Schaffen mehr als tausend Schlittenhunde*

Ja, diese Schlittenhunde sind bellende Pflichten, keuchende Verantwortungen, gierige Ängste, leere Versprechungen, drückende Erwartungen - ein zartes Wort, ein Sehnsuchtsschrei machen alles gut. Auch bei Meditation und anderen spirituellen Übungen vernachlässigen wir oft die Herzensmitte der Sprache. Wir benützen den Atem, wir nehmen die Bewegung, den Körper zu Hilfe. Wir gebrauchen Bewußtsein und Ausdrucksformen der Reflexionen. Was wir als Fahrzeug oft nicht benutzen für unsere Reisen nach innen und in die Tiefe, ist das Insgesamt der Poesie, der Künste, der Werke der Schönheit.

*Die höchsten Geister haben keine klare
Einsicht ins eigentlich und wirklich Wahre:
Die höchste Weisheit ist die Poesie
Die grenzenlose, gottunmittelbare.*

Wo sich Verstand und Intuition, Phantasie und Handwerk, Erkenntnis und Bild, Analogie, Metapher, Sinnbild vereinen, führt der Weg aus dem Dunkeln ins Zwielflicht und Licht. Wir hoffen unverdrossen, daß wir von der Selbsterkenntnis, Selbsterfahrung Nutzen haben und sie uns dienlich sind. Wir glauben an ihren Wert und Sinn nicht nur in alter, lang anhaltender Tradition, sondern hoffen auch in alter indischer Überlieferung, daß es der Welt zur göttlichen Erhebung sei. So ausgerüstet mit "Selbstentfaltung", wandernd auf dem Weg, der mehr als jedes Ziel sein soll, möchten wir gerne unsere Selbstverwandlung auch spüren im Alltag, auch ihre Hilfe bei unserem Erwachen und Befreien erspüren: Vom Dumpfen und vom Ego befreit:

*Die Hölle ist ein Eigenbrenner:
Es löscht sie nur der Selbsterkenner.*

Das ist die Hoffnung und ist der Glaube. Da geschieht schon mal das Wunder des Wunders Selbsterkenntnis und frißt den Menschen an und frißt sich durch bis ins Herz und läßt ihn Neues lernen. Das ist schon ein Anfang, der selten ist, wenn einer nicht mehr in seine eigene Falle fällt, denn die Falle, in die ich falle, bin ich selbst.

*Sich selber nicht mehr in den Rachen rennt,
Wer mal sich selbst als böses Biest erkennt.*

Dieses Böses-Biest-Erkennen ist sehr selten, wahrscheinlich ist mir angst und bange vor der Wirklichkeit, also bleibe ich bestialisch unerkannt und freiß' mich gierig weiter selber auf. Manchmal fühlen wir uns so, als könnten, dürften, müßten wir alle lieben. Manchmal fühlen wir, wir könnten alle bemitleiden. Wir spüren uns manchmal stark und kraftvoll fürs ganze Leben. Wir erfahren uns so mutig, daß wir alles ertragen, erkämpfen können, Diese Zustände, nahe an Absolutheit, diese Gefühle, die ein All, ein Total und alle meinen, sind wohlig und aufmunternd im Allgemeinen, im Grunde auch Zeichen eines Ausweichens, einer Unfähigkeit:

Wer alle bemitleidet, hilft keinem.

Wer alle liebt, liebt konkret keinen, wer sich stark fühlt, kompensiert und der feig Bleibende fühlt sich lebensmutig.

Ja, oft schon bereuten wir, was wir taten, anderen antaten. Oft möchten wir Unrecht nicht mehr rechtfertigen. Viele Taten möchten wir ungeschehen machen. Viele Verhaltensmuster wären wir gar zu gerne los. Viele Dummheiten, garstige Behauptungen sollen vergessen sein. Ich bereue, stehe nicht zu Meinungen, Gefühlen, Taten. Doch:

*Man bereut wohl manchmal seine Sünden,
Aber niemals das, worin sie gründen.*

Dieser "Grund" und diese Tiefe sind durch einfache Reue nicht zu erreichen. Es muß schon mehr geschehen und immer wieder.

Kurzgefaßte "Psychoanalyse-Basis" und die eingeramnten Grenzpfähle, vor denen wir demütig gehorsam stehenbleiben - und wenn es schlimm kommt - ein ganzes Leben als "Muster ohne Wert", als Hinderungsgrund anerkannt: grausames Gefängnis:

*Früh dem Kindskopf eingegeben:
Das hält stand fürs ganze Leben.*

So bleiben wir getrennt vom Leben das ganze - oder wenn's gut kommt - das halbe Leben lang.

Sich-zur-Last-sein ist nicht nur der Gegensatz zum *Sich-zur-Lust-sein*, sondern auch ein Widerspruch zu *Sich-Licht-sein*:

*Hab nur dich selber gerne,
Und nimm dich nicht zur Last:
Du bist ja die beste Laterne,
Die du gefunden hast!*

Wenn du dich magst und sogar mit dir auskommst. . .
Wenn du dich annimmst und gut und recht und schlecht
dich findest, verbreitest du nicht nur Licht in deinem
Innenraum, auch außen entdeckst du Licht in Menschen
aller Art.

O ja, Projektionen! Wer hätte nicht schon erlebt, wie
jemand dabei erwischt wird, wie er dem anderen, dem
Fremden etwas unterschiebt, wie er besonders schlechte
Eigenschaften beim anderen findet, die in ihm sitzen.
Und wie oft üben wir am Fremden Rache für Unbillen,
die wir durch uns selbst erfahren. Wir heizen anderen
ein, weil eine unmenschliche Kälte in uns herrscht:

*Um die eigne Hölle abzukühlen,
Läßt man andre etwas davon fühlen.*

Ganz nach dem Motto: Die Hölle den anderen, den Himmel
haben wir selber nicht; oder Haß dem Fremden, Liebe
kennen wir selber nicht. Jeder wünscht, erwartet,
träumt davon, daß doch die vielen anderen Schuld und
Ursache unseres Unglücks seien und auch unseres
Glücks, denn dann bräuchte keiner etwas zu tun und
auch nie sich etwas zuzuschreiben als Eigenlast und
Eigenlust. Dann könnten die Anstrengungen und
Verantwortungen aufhören. Aber dies ist nun einmal
anders:

*Wir selbst sind unser Glück und Pech:
Wenn mich was sticht, das heißt, daß ich mich stech.*

Wir können die Suche nach den "Stechmücken,
Sündenböcken und Spielverderbern" aufgeben. Wir sind
selber welche.
Gerne reisen wir, gerne wechseln wir Ort und Raum,
Zeiten und Kulturen. Landschaften türmen sich neu auf,
Ufer und Horizonte zerfließen - dieses Reisen mögen
wir. Reisen nach Plan in Freiheit, nach kleinen
Genüssen, ungefährlichen Abenteuern, organisiert mit
Tupfen Improvisation. Gerne reisen wir in Phantasie,
mit Einbildungskraft, mit geborgten Bildern,
geliehenen Ergebnissen. Es ist so geheimnisvoll, nach
innen zu reisen. Gerne reisen wir in unsere Tiefe:
neugierig und ängstlich, abgesichert und offen. Gerne

reisen wir, sind in Bewegung und bewegt. Beweglichen Geistes streben wir sonnenwärts und schattennah:

*Ich habe keine Reisegier,
Ich bin ja lange schon bei mir.*

Doch ein klein wenig und ein bißchen mehr kann ich mich bewegen, verändern, wenn ich bei mir verweile und bei mir Kost und Logie habe. Komm, gehen wir doch ein wenig auf die Reise! Ach, lachen wir nur!
Wenn du dir etwas einbildest als Wert und Ziel, als Illusion und Aufgabe, mühst du dich, strengst dich an, wirfst dich in die Siele. Wenn die Belohnung winkt, wenn Sicherheit nur möglich ist, wenn Reichtum, wenn Himmelreich Sprosse um Sprosse erreichbar scheint, - du mühst dich, du strengst dich an, du spannst dich vor jeden Pflug auf diesem Felde. So ähneln wir alle angespornten, gezähmten Tierlein, sie möchten ihren Fraß, ihr Leben erhalten und tun alle Dienste bis zum Verrecken. . .

*Dem Esel eine Rübe vor die Nase,
Dem Menschen eine schöne Seifenblase.*

*Der dumpfe Lebensdrang der Pflanzen
Fängt in den Tieren an zu tanzen.*

Und im Menschen, der denselben Lebensstrom in sich führt, der am selben Vitalsein partizipiert. Und im Menschen - was wird aus dem tanzenden Leben der Tiere? Was kommt hinzu, und was verliert sich gar im Dunklen? Im Menschen braut sich ein Tanzgewitter zusammen, ein heil'ger Tanz aus vielen garst'gen Stücken. Konvulsionen sind im Menschen und er noch im Gedächtnis gierig, in der Einbildung noch hungrig. Noch einmal in der Phantasie alles durchlebend, noch einmal, unaufhörlich. Der Mensch kann nicht aufhören, auf wen hören? Oder hört er auf zu viele Stimmen und lacht sich nicht genug aus?
Selbsterfahrungsvorstufen, Propädeutik der Selbstentdeckung, Vorwort zum Selbstgewinn:

*Wenn kleine Kinder erst sich selbst entdecken,
Und sehn, in welcher Enge sie da stecken,
Da haben sie vor ihrem Spiegelbild,
Ich möchte beinah sagen: einen Schrecken.*

Das haftet uns an: aus Enge wurde Angst, aus Spiegelbild die Fratze, im Schrecken Todesbangnis. So bleibt die Reise zu dir ein banges Glück, ein freudig Schrecken, ein angstvolles Freiwerden, mehr erwarte nicht! Mehr gibt es nicht.

*An dem, was kommen wird, ist nichts zu ändern;
Man zieht es ja herbei an allen Bändern.*

Das ist der Erklärung, jeder Antwort Zauberwort: ich selbst hab' es angezogen, ich selbst mache es zur Notwendigkeit.

*Das ist das Narrenzeugnis ausgestellt
Den Schicksalskämpfern und den Schicksalswendern.*

Ein Narr, der meint, sein Schicksal, seinen Lebenslauf, sein Hin- und Hergeworfensein käm von außen, käm von ungefähr und ohne sein Zutun. . . Oh, wie schwer tu ich's mit meinem Willen, dem ganzen großen Willensapparat. Ich weiß wohl, daß er sehr wichtig und daß er Statthalter ist für gutes Tun und gute Übung: Benützen mag ich ihn, da er zu vielen guten Wegen verhilft und nötig ist bei noch so feinem, sensiblem, gewachsenem Sein. Doch ich weiß auch, wie sehr er stur und hart im Wege steht und stehen kann dem Wachstum und Erwachen des Menschen. Er ist im Abendland mit Ratio verheiratet und tränkt mit Kraft Institutionen, Wirtschaft und Arbeit und bringt dem "Dämon Leistung" Tribut:

*Der Wille ist als solcher selbst stupide:
Wenn er sich selbst erkannte, wäre Friede*

Zu viel Wille, zu viel Verstand, zu viel Pflicht verderben unseren Frieden im Abendland!

*Hoch überm Firmament sucht ich die Quelle,
Von Vorbestimmung, Paradies und Hölle.
Da sprach mein weiser Lehrer:
'Freund, in dir allein sind Kismet, Paradies und Hölle.'
(Rubei von Omar-i-Khajjam)*

Und das ist auch unser Glaubensbekenntnis, der alten neuen "Selbst-Religion", der neuen säkularen Mystik. Die Wahrheit des Herzensgottes, der indischen Grundgläubigkeit, der islamischen Innerlichkeit, der buddhistischen Wahrheit, der indianischen Lehre, des Tao aller existenzieller Gläubigkeit wider alle dogmatische Orthodoxie.

Mit Innen, mit Innenreich und Psyche, mit Seele, Gemüt hat es schon etwas auf sich. Es ist der "Gründungsweg", das "Stiftungsfest" für allerlei der Iche. Die Wurzeln innen, die Quellen tief, die Kräfte im Schacht, das Erwachen, "unten" beginnend - das ist wichtig.

Auch ohne diese Zustände, Bedingungen ist das Innen ganz wichtig: es ist der Ort der Betrübnisse, Verstellungen und Betrüge. Hier gedeihen Selbstbetrüge, hier gedeihen Verrat und Selbstverrat und Sprachverstecke, Spielflüchte. Deine Hoffnung, deinen Glauben, Zumutungen, deine Liebe und Angst kannst du hier verstellen *und* erkennen.

*Was du wirklich glaubst, das weißt du nicht:
Erst die Tat gibt dir darüber Licht.*

Du freust dich und erschrickst, du lachst und weinst. Ja, wirklich, die Selbsterkenntnis hat gar schnell eine Grenze gefunden: an der eigenen, eitlen, stolzen Dummheit des Selbst-Vorurteils. Die Selbsterfahrung findet gar zu oft ihr Hindernis am vollgestopften Gehirn, an dem voll-sozialisierten und erzogenen Menschen. Schwer hat es oft die Selbsterkenntnis des Selbstgerechten. Die Grenze erfährt der Selbstsucher am Selbsttäuscher, Selbstversteller, Selbstvereitler. Naiv sich zu verfehlen, ist ohne Licht der Reflexion leicht.

*Daß ich die eigne Dummheit merk':
Das ist das größte Wunderwerk!*

Dies Wunder überspringt Grenzen, Hindernisse, verläßt Irrwege und gelernte Verstellungen. Daß wir leicht in die Falle der eigenen, oft ansozialisierten, anerzogenen Dummheit fallen, erkennen wir belustigt wunderbarlich.

Wir möchten dem Leben Sinn geben, Wert verleihen. Wir möchten Leben dadurch verlebendigen. Erkennen des Geistes, Glauben und Hoffen, Erkennen des Selbst, Erfahrung und Ausdruck des Lebens sichten wir, immer

mehr immer neu zu gewinnen. Wir freuen uns, daß wir erfahren, erleben, erkennen, bedenken, ausdrücken, aussprechen können. Das Leben wird dadurch dicht und intensiv:

*Erkenntnis macht den Wert des Lebens:
Wer nicht erkennt, der lebt vergebens.*

Erkenntnis kommt immer von Erfahrung und geht auf einen Ausdruck, Bild, Sage, jede Sprache. Leben ist Geist, wird Geist, und der Mensch freut sich des animalischen Grundes allen engelischen Geistes. Oft springe ich, laufe ich, sing' und sprech' ich wie und wann, wo und was andere verlangen, fordern. Ja, ich tu es auch, wenn die Leute mich nur am seidenen, starken Faden ihrer Erwartungen strampeln lassen. Niemand muß mit Befehl und Gewalt erzwingen, daß ich arbeite, blau, bunt, beige mich kleide, wie und wann, wo und was ist gar nicht grob oder auf Tod und Leben erzwungen, nein ich bin, wie ich bin, ganz wie's die anderen wollen, weiß mich zu beurteilen und zu erkennen genau, weil die anderen mir's sagen. Und sagen sie' nicht mehr, weiß ich's schon längst in mir, von ihnen aus der Gewohnheit all der Jahre.

*Sich selbst beurteilt so ein Hampelmännken
Nach dem, was andere Leute von ihm denken.*

"Natura daemonia est, non divina" (Aristoteles). So einfach weder dies noch jenes! Was aber, wenn daemonia doch divina est und beides *Eins* und *Alles*? Katastrophalischer Schrecken und beglückende Seligkeit. Ein Tier, eine Blume, ein Erdbeben, eine Meeresflut, dämonisch schön, göttlich zuschlagend. Auf jeden Fall nicht nur das eine, nicht nur das andere, immer im Kern schon beides, trenne es nicht, laß es ambivalent, polar, widersprüchlich, wunderbar sein. Das ist alles. Nimm's hin! Im Lebenslauf läuft sich's besser, wenn ich wachse. Im Lebenslauf läuft sich's besser, wenn ich mir darin näher komme. Älter geworden, suche ich, brauche ich meine Integrität, meine eigene Deckungsgleichheit mehr als je. Zum Kindsein, Jungsein gehören Leben und Glück, zum Altwerden schon der genaue Weg der Selbsterfahrung. Wer älter wird, muß schauen, daß er da herankommt und sie nützt, diese verflixte, persönliche Angelegenheit der Selbstfindung:

*Altzuwerden ist eine viel persönlichere Angelegenheit
als jung zu sein.*

Im Alter bin ich auf persönliche Reife angewiesener.
Wenn du meinst, irgendwo in dir angekommen zu sein,
irgend etwas von dir selbst ergattert zu haben und
einen unbekanntem, tiefen Ort im Selbst selber
erfunden zu haben, dann vergiß nicht, dich dankbar zu
freuen, auch nicht zu lächeln und dich anzulachen.
Lächele dich an und vergiß um Gottes Selbst willen
nicht, auch dich auszulachen und zu verlachen, damit
du nicht zu sicher werdest und zu klar, ein Ziel der
Reise erreicht zu haben. Lache dich lustig an und aus,
spotte mild und lobe dich tapfer!

*Kein andere wollte mich verlachen,
Sich über mich recht lustig machen:
So mußte ich es selber tun,
Ganz laut und lang aus vollem Rachen.*

Es ginge uns schlecht im tiefsten Herzen, im
lichtesten Selbst, würden wir da nicht lachen!
Es ist schon schwer zu leben, weil es stets ein Jetzt
verlangt und auch ein festes Hier. Und das ist ganz
schlimm, wenn ich nicht erwache, dem Jetzt und Jetzt
und Jetzt und nicht dem Hier und Hier. So kleb' ich
fest und weiche nicht und mag nicht jetzt und hier
sein. Mir dünkt es viel zu wenig, so wenig wie für
eine Eintagsfliege, doch ist diese Vorstellung nur die
große Ausrede, daß ich nicht schaff' die reine
Gegenwart und schreie: verweile doch du Augenblick und
rufe nach dem Jetzttraume. Was Gefängnis scheint,
entpuppt sich dann als ganz supertranszendent und
metaphysisch gar:

Merkst du nicht das Ewige in dir:

Dieses Immer-Jetzt und Immer-Hier?

Und die Eintagsfliege: Ich-Mensch schafft es nicht:
keine Zeit!

Wie oft sind wir doch Narren niedrer Art, so Narren,
blind und blöd und ohne jeden Witz und ohn' Natur und
Naivität. Nur Narren mit dem Vorwitz des Vorteils, des
Vorwands des Erfolges. So ein Narr, wie es jeder
Weltmann, jede Frau von Welt auch ist: auf ihren Geiz,
ihr Zusammengrapschen und ihr Besitzen von Geld und
Geltung bedacht. Ach, welche Weltnarren, die sich von
aller Narretei heraushalten und mit dem Narrentum

ihrem Ich-Streben dienen. Diese

*Narren sind nicht gänzlich eigenblind:
Sie ahnen selber, daß sie Narren sind.*

Drum können sie sich dann erlösen. Sie wenden dann ihre Narretei auf sich selber. Das ist der Reflexionssprung in der Selbsterkenntnis Anfang. So entstehen Narren höherer Art, ohne blinden Fleck, nicht Weltnarren, sondern göttliche Selbstnarren. Stolz bist du auf dich, wenn du etwas erwarbst, schufst, wurdest, was du dir ganz selbsteigen dankst. Stolz sei auf dich, daß du dich selbst gewonnen hast und Schwächen, Verkehrtheiten und tückische List respektieren konntest. Achtung hattest du vor dem, was wirklich dein eigen Selbst nun wurde.

*Ein armer Stolz ist doch der nationale,
Wo ich mit stolzen Eigenschaften prale,
Die ich gemein hab mit dem ganzen Pack:
Wer kann denn stolz sein auf das ganz Egale?*

Du nahmst es auf und schlucktest alles, was du erleiden und erlernen mußtest, zwanzig und mehr Jahre lang und dann warst du wie jedermann im Volk, in Sitte, Brauch, Kultur. Wie kannst du stolz sein, so gezwungen zu sein?

Oh, welch schreckliches Weltgesetz, welch' Quelle von Enge, Not und Unfähigkeit, zu sich selbst zu kommen, ein Weltgesetz menschlichen Mikrokosmos' der Überlieferung und der Versklavung, des Dumpfen aber auch des Erwachens.

Überlieferung, Erziehung, Generationsweitergabe, Gefängnismauern um Kindheitssüße usw.

*Kinder spielen schon im rechten Stil:
Kartenspielerkinder Kartenspiel.*

Und wenn sie anders wollen, ein anderes Leben, ein anderes Spiel, dann gibt's was ab und zusätzlich noch Engung aufs Geleis, Befehle, Drohung, Strafe, dann Kampf, Flucht, schwerer Mut . . .

Wir suchen, unsere Neugier zu befriedigen. Gut so! Wir interessieren uns und erkennen und analysieren vieles. Wir denken viel und bleiben doch oft dumm. Wir haben uns manches bewußt gemacht. Wir lesen, wir suchen Erklärungen. Wir gewinnen Rechtfertigungen noch und noch,

klären uns auf, verfügen über Milliarden von Informationen. Nur mit dem Tun hapert's. Nur das Handeln geht in die Irre. Die Liebe, Fürsorge, Freundlichkeit bleiben auf der Strecke. Warum?

*Kein Vernunftgrund könnte uns bewegen,
Käme nicht ein Herzgrund ihm entgegen.*

Ich bin so froh und glücklich, daß ich was zum Genießen habe. Ich lese gern, sehe gern, schaue in die Runde, schreibe gern auf und ab und lerne gern, Vernunft und Unvernunft. Mir liegt vieles am Herzen, und Interessen habe ich noch und noch und lache gern, auch über mich und zweifle gern, um im Denken weiterzukommen, bade gerne, schwimme weg und her, sonne mich nackt und süß, schaue Schönheit überall in Bauwerk, Bild, Frau, Tier, Natur und Sprache, interessiere mich für Taten und Leiden der Menschheit, für ihre Spiele. So bin ich glücklich, daß ich etwas habe zum Spielen, teilzuhaben, dazwischen zu sein, neugierig auf Dinge, Lebewesen, Sinn.

*Glücklich ist, wem was am Herzen liegt,
Was nicht mitfliegt, wenn die Zeit verfliegt.*

Es liegt mir so manches am Herzen, und es verfliegt nicht viel. Am Herzen liegt mir so mein Glück. Ich mag mich nicht, ich bin so überlästig, so versauert langweilig, so sehr in mir verdreht, verkehrt und dreh' mich rum und rum und finde aus mir keinen Ausweg, keine Tür, noch nicht mal Fenster oder ein Loch. In mir ist etwas gut verschlossen, was sich nicht mag und andere haßt, was fordert, rechtet, mehr verlangt und meint, nichts oder allzu wenig zu bekommen. Ich erwarte von draußen Rettung, Erlösung, Hilfe und trage in mir eine blöde Last, einen Sack voller Sorgen, Ängste, nie bekomme ich's je. An mir kann ich mich nicht freuen und nicht an anderen, fasse unruhig meinen Puls und kann ihn doch nicht zerschneiden.

*Wie ist doch so ein Mensch sich selbst zur Last,
Der etwas in sich trägt, was andere haßt.*

Ich lache plötzlich laut und genußvoll, nur weil ich meine Visage und meine Rollen im Leben ganz so sah, als sei ich als ein Fremder mir auf den Pelz gerückt. Ich lache genüßlich, denn ich sehe aus der Ferne noch deutlich genug - aus der sonst Ansichtskarten

fabriziert werden - mich: betrügerisch, selbstbetrügerisch, dreist, süchtig, die Pfauenfedern zu sammeln und - mir anzustecken. Ich sehe eine Komödie, ein Schauspiel, klassisch-plebejisch, deutlich: ich lache über Witze auf meine Kosten, lächerlich bin ich und ich lache, da ich doch am Leben bin, das langt. Was ist das, daß ich mich auslachen und anlachen kann? Wie geht das vor sich?

Wer sich erkennt, der kommt sich komisch vor,

Und sieht auch alles andre mit Humor.

Im Alter kommen Fragen, spürt einer sich geprüft, füllt das Glas mit Lebenssaft sich nicht, fühlt einer auf Tritt und Schritt sich verschuldet, verlassen, nur auf seine Mängel hin beschrieben, definiert, auch angesprochen. Doch vorher schon in früheren Lebensaltern ging auch nicht viel zusammen, rettete kein Frieden ihn und keine Phase war nur Vorübergang. Er fand sich nicht, er fand als Kind nicht allzu viel Versorgung uns Achtung und spürte nachher wenig seine Identität. Zerrissen ward er älter, starrer und bitterer. So erntete er Selbstverschüttung, Mangel im Alter:

*Wer nicht mit sich selbst zusammentönt,
Wird im Alter von sich selbst verhöhnt.*

"Aber auf einmal ist die glatte Sicherheit deines gebügelten Rockes dahin; die Angst ist da. Angst sitzt in den dunklen Vertiefungen deiner Nase, mit der du die Luft einschaufelst; das Blech am Kamin erzittert leise, du hörst mit den Augen - "
(K. Tucholsky, 'Der Mann im Spiegel')

*"Wenn man erwägt, daß der Mensch manche hundert Jahre lang ein im höchsten Grade der Furcht zugängliches Tier war, und daß alles Plötzliche, Unerwartete ihn kampfbereit, vielleicht todesbereit sein ließ, ja, daß selbst später, in sozialen Verhältnissen alle Sicherheit auf dem Erwarteten, auf den Herkommen in Meinung und Tätigkeit beruhte, so darf man sich nicht wundern, daß bei allem Plötzlichen, Unerwarteten in Wort und Tat, wenn es ohne Gefahr und Schaden hereinbricht, der Mensch ausgelassen wird, ins Gegenteil der Furcht übergeht: Das vor Angst zitternde, zusammengekrümmte Wesen schnellt empor, entfaltet sich weit - der Mensch lacht. Diesen Übergang aus momentaner Angst in kurz dauernden Übermut nennt man das *Komische*."*
(Nietzsche, 'Menschliches, Allzumenschliches', BdT. S. 558)

Wir alle erlebten schon Zusammenkünfte, wo alle

schwiegen, bis die Erschöpfung sich einstellte. Einen leeren Kopf und ein leeres Herz konnten wir nicht ausdrücken. Rechtfertigungen und Überschriften, die sei "Meditation", "Kontemplation", "Gebet" oder "Andacht", halfen uns dabei, auszuhalten für nichts und wieder nichts. Viele wußten nicht mehr zu unterscheiden: Schweigen, Stille, Ruhe, Trägheit, Mürrischheit? In Ressentiment blieb alles stumpf und dumpf:

*Klatscht nur oder werft mit faulen Eiern.
Nur sitzt nicht so da, so tödlich bleiern!*

Solch eine Situation erleben wir in Kirchen, Büros, Betrieben, Schulen und Familien. Gottfried Benn empfiehlt uns mit einem Gedichtanfang dazu: "Wer redet, ist nicht tot."

Selbsterkenntnis ist so schwer, fällt doch Erkennender, Erkenntnisgegenstand und Erkenntnis zusammen. Im Wahn oft ist Erkennender, im Wahn dann Erkannter und Wahn nur die Erkenntnis. Auf dem Weg der Selbsterkenntnis wird der Erkannte der Erkennende und mehr und mehr Erkenntnisweg. Als Selbsterfahrung aufgewiesen ist der Lernprozeß, in dem Lernender, Lernprozeß und Lerngehalt eins werden. Wir werden erst selbst im Prozeß und wissen es sehr unklar.

*Die selber die Beweise sind,
Die sind für das Bewiesene blind.*

Oft wissen es die Selbsterkenner nicht, wie gut sie sich erkannt, und die Selbst-nicht-Erkenner merken's erst recht nicht, wie sehr sie am Anfang des Weges stehen.

*In meiner Tiefe fand ich mich
Als etwas Icheres als ich.*

Das ist alles, alles recht einfach, die Selbstentdeckung, Selbsterfahrung, ein Glück zu finden, jenes weitaus "ichereres" als ich, dieses "Icheres", das weiß Gott, das "Icherste" so ist. Und dieser Gang ist wohl verbunden mit dem Lebensweg, das ist Werdegang vom Ich zum Icheren.

*So sinnvoll ist des Lebens Hergang:
Für jeden Grad der rechte Lehrgang.*

So braucht es Zeit, in die Tiefe zu kommen und braucht es Tiefe, im Lehrgang des Lebens sich wohl zu fühlen. Also, so lustig ist Humor nun doch nicht. So lustvoll ist auch Selbsterkenntnis nicht. Traurig ist beides auch nicht. Lachen hat auch seine antisoziale Note. Lust ist oft ganz schön asozial. Witz besticht nicht nur, sondern sticht auch. So schlicht ist es ja nicht, daß humorig nur zu gemütlich paßt und Witze in der Herrenrunde. Es sind schon nicht gute Assoziationen, die wir zum Lachen, zu Witz und Ironie noch haben. Zu schnell kommt die "Witzecke", zu klar der behäbige Humor.

*Ganz heimlich ist in uns noch was verblieben,
Vermöge dessen wir die Wahrheit lieben:
Ganz heimlich möchten wir vom Wahn zurück,
Das ist der Grundtrieb unter allen Trieben.*

Kommt davon der Witz, die Ironie? Befreit er uns von manchem Wahn? Treibt er uns erschreckend in Erkenntnis und gar in die von uns selber? Lustig, tödlich ist der Ernst des Witzes, des Spottens und Verlachens. Seine Kraft haut dich um.

Als Kind schon wenig auf Eigen-Sinn bedacht, für Eigen-Willen unbefreit, Eigen-Nutz verboten, Eigenheiten eingestampft ins Gleicherlei. Schon vielen Kindern wird es vorgegaukelt, vorgeschrieben, verordnet und befohlen: Finde niemals Vertrauen in dich, finde keine Sättigung und Liebe, unzufrieden, verbittert stürz dich auf Pflicht, Gewohnheit, Leistung - verlier die Achtung ganz vor dir. Du bist dir selber Hohn:

*Wer nicht mit sich zusammentönt,
Wird im Alter von sich selbst verhöhnt.*

Das ist die Kunst, die Lehre des Lernens, die Einsichtigkeit und Erleuchtung: So ist der Weg der Weisheit:

"Wer Altgewöhnliches zu Ungewöhnlich-Neuem
durchs Wort verwandeln kann,
wird dich durchs Wort erfreuen.

Und wer durchs Wort ein Unbekanntes zu verkehren
In ein Bekanntes weiß, der weiß dich zu belehren."

(Friedrich Rückert, Weisheit des Brahmanen)

So einfach ist der Umgang mit Fremdem und Unbekannten,
mit Bekanntem, Alltäglichem. Verändere beides ins
andere: Verfremde und nimm ins Bekannte, Gekannte.

"Man kann nicht geistig auf sich selbst verzichten",
was bliebe sonst denn übrig auch? Es blieb zum Lernen,
Denken, Fühlen die Mitte einfach dumm verschlossen,
ich ließ mich nur aus aus allem dann. So wirkt der
Verzicht auf sich selbst gar tödlich. Und auch kein
Dichter kommt bei seinem Dichten von seinen unbewußten
Dogmen los, denn tief versteckt er sich selbst im
Herzen und dem Ungewußten und baut darauf sein
perspektivisches Sein, sein zwielfichtiges Sein. Treu
sollte er sein solch unbekanntem Gott in sich, das ist
zu raten. So findet er sein Weggeleit und seine
Freundlichkeit,

Die ihm dabei das Grundgerüst errichten.
So darf ich auf Leben und Tod nicht aufs Selbst
verzichten, denn es macht Leben lebenswert, es ist das
im Herzen, was über mich hinaus geht.

Alle kursiv-gedruckten Abschnitte - falls nicht anders
gekennzeichnet -
sind Zitate von Rudolf Hildebrand

Redaktion, Schrift, Druck:
Beatrix Classen